

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

56. Jahrgang.

Nr. 106.

Neuenbürg, Samstag den 9. Juli

1898.

Erscheint Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag. — Preis vierteljährlich 1 Mk 10 J., monatlich 40 J.; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1.25, monatlich 45 J., außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1.45. — Einrückungspreis für die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 J., für ausw. Inserate 12 J.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Die Abhaltung der **Schweinemärkte** in **Pforzheim** ist wegen Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche bis auf Weiteres **verboten** worden.

Den 8. Juli 1898.

K. Oberamt,
Göbel, stv. Amtmann.

Neuenbürg.

An die K. Ev. Pfarrämter.

Unter Bezugnahme auf den Konj.-Erlaß vom 27. Mai 1898 (Amtsbl. S. 5171) werden dieselben beauftragt, nach Vollzug der Kirchengemeinderatswahlen alsbald die Neuwahl des **Abgeordneten zur Diözesansynode** sowie eines **Ersatzmanns** einzuleiten und vorzunehmen.

Für Einleitung und Vornahme der Wahl sind die Bestimmungen des Konj.-Erlasses vom 20. April 1855 (Amtsbl. Band I, Nr. 7) zu beachten. **Bericht** über die Wahl ist unter Vorlage des **Protokollauszugs**, welcher die in Ziff. 5 des erwähnten Erlasses aufgeführten Punkte vollständig zu enthalten hat, bis **16. August ds. Js.** hierher einzufenden behufs Berichterstattung an die K. Generalinspektorat.

Den 8. Juli 1898.

K. Ev. Dekanatamt.
Uhl.

Neuenbürg.

An die

Kgl. Ortsschulinspektorate und Schulstellen des Bezirks.

Die heutige **Bezirksschul-Versammlung** findet am **Mittwoch den 13. Juli** im Rathhause in Neuenbürg statt.

Beginn: vormittags 9 1/2 Uhr.

Tagesordnung:

1. Uebersichtsbericht des Bezirksschulinspektors über den Stand des Schulwesens im Bezirk;
2. Besprechung einer neuen Oberamtswandkarte für die Schulen nach Vorbereitung durch Lehrer Braun.
3. Vortrag über das Thema: „Der Alkohol als Nahrungsmittel“ von Oberamtsarzt Dr. Säckind;
4. Vortrag von Konferenzdirektor, Stadtpfarrer Hartter: „Einblick in ein Klosterleben, kulturhistorisch“;
5. Mitteilungen über die pädagogische Lesegesellschaft und Bestellung eines Mitglieds für die Lesegesellschaftskommission;
6. Bestellung eines Gesangskonferenzdirektors.

Den 7. Juli 1898.

K. Bezirksschulinspektorat.
Uhl.

Höfen.

Stamm- und Brennholz-Verkauf.

Am Montag den 11. Juli d. J. vormittags 10 1/2 Uhr

kommen aus dem Gemeindevwald Hengstberg auf dem hiesigen Rathaus zum Verkauf:

Stammholz:

Abt. Bedenaderteich:

52 St. Lang- u. Sägholz I.—IV.

Kl. mit 50,15 Jm.,

Abt. unterer Förtelberg:

16 St. Lang- u. Sägholz I.—IV.

Kl. mit 22,23 Jm.

Brennholz

aus beiden Abteilungen

zusammen:

2 Am. Buchen- } Anbruchholz.

14 Tannen- }

Den 5. Juli 1898.

Schultheißenamt.

Feldweg.

Privat-Anzeigen.

Neuenbürg.

Rosinen und Korinthen

für Mostbereitung

empfehle zu wiederholt herabgesetzten Preisen in schönster frischer Ware Carl Bärenstein.

Wohnung

von mindestens 4 Zimmern wird zu mieten gesucht.

Gestl. Offerte an die Exp. d. Bl

Conweiler.

Ein im Holzeinteilen bewandertes, tüchtiger

Füger

kann im Laufe d. Monats eintreten bei Friedrich Jäck III.



Aerztlicherseits bestens empfohlen bei chron. Magenkatarrh, Blasen- und Nierenleiden.
 Aelteste Brunnen-Unternehmung des Bezirks Gerolstein.
 Niederlage für Wildbad, Neuenbürg etc. Emil Gastpar, Neuenbürg.
 „ „ Herrenalb: Carl Bechtle, Herrenalb.
 Die Direktion Gerolstein, Rheinpreussen.

Gesellschaft für Heiz- u. Beleuchtungsweisen Heilbrunnnd.
 empfiehlt ihre nach wissenschaftlichen Grundfätzen gebauten

Acetylen-Apparate.

Dieselben bieten unübertroffene Vorteile und können daher für tadellose Funktion und sicheren Betrieb die weitgehendsten Garantien gegeben werden.

Kein Gasentweichen während der Füllung.

Vertreter für Neuenbürg und Umgegend

Fr. Burghard zum Adler, Neuenbürg,

Fr. Finkbeiner, Schlossermeister, „

Dieselbst können fortwährend Apparate im Betrieb besichtigt werden.

Pforzheim.

Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts.

Neue und gebrauchte Betten, Bettladen poliert und lackiert, neue und gebrauchte Sopha und eine schöne Kameeltaschengarnitur, polierte und lackierte Schiffschiffen, sowie verschiedene Kästen, schöne Kommode, Waschkommode mit Spiegelaufsatz, 2 schöne gebrauchte Sekretäre, verschiedene Tische, Wirtschaftstische, ein Wirtschaftsbuffet, verschiedene Waich- u. Nachttische, ein großer polierter eingeleger Altertumskasten, zerlegbar, ein Altertumsweihengschrank, Bücherschrank, ein Glaskasten, poliert, Vertiko, Küchenschrank, ein kleiner feuerfester Kassenschrank, ein großer doppelter Stehpult mit 38 Laden, ein kleiner Stehpult, Spiegel, Bilder und Uhren, ein schöner Fahrstuhl, eine Waschmaschine, eine Brückenwaage und eine Schnellwaage, Fabrikstühle, Walzen, franzöf. Aushauer und sonst Verschiedenes.

Sophie Rothfuß Wtw.,
Waisenhausplatz 8.



große
Auswahl
billige und reelle
Bedienung bei

Chr. Semmelrath,

Deimlingsstr. 12, Pforzheim.

Reparaturen

in Kinderwagen werden solid und billig ausgeführt.



Teinacher Hirschquelle. — Natürlich — kohlensaures Mineralwasser.

Blut und Nerven belebendes Tafel- und Gesundheitswasser von unerreichter Güte, von absoluter Reinheit, eisenfrei, somit jahrelanger Haltbarkeit. Abfüllung im ursprünglichen Naturzustand, wie es dem Buntsandstein entquillt. Jahrhunderte bekannt, vielfach preisgekrönt, ärztlich warm empfohlen. Das beste Mischwasser zu Wein, da es etwaige Säure desselben neutralisiert und durch seine vollständige Eisenfreiheit denselben niemals trübe macht oder färbt, desgleichen sehr erfrischend wirkend als Zusatz zu Cognac etc. etc. und Fruchtsäften.

Prospekte frei durch die **Brunnenverwaltung Bad Teinach** im würtbg. Schwarzwald und durch die **Hauptniederlage für das Oberamt Neuenbürg bei Emil Gastpar in Neuenbürg**, welcher mit seiner Fuhr regelmäßig die Orte Höfen, Calmbach, Wildbad, Euzthal, Döbel, Birkenfeld etc. etc. berührt, sowie durch die Filiale von Kaufmann **Bechtle, Herrenalb**.

Louis Hirschberg, Pforzheim,
Brötzingergasse 28,
empfiehlt:

Damenkleiderstoffe, Seidenstoffe,
Tuch- und Buxkin, Aussteuer-Artikel,
Bettfedern und Daunnen,
Anfertigung von Betten.
Billige Preise. Gute Qualitäten.

Italienische, Griechische und Spanische Rotweine

zum Verschnitt der 97er Weine vorzüglich geeignet, sowie alle übrigen In- u. Ausländische Weiss-, Rot-, sowie Dessert- und Medicinal-Weine, Kirschwasser, deutsche und französische Cognacs, Punschessensen offerieren unter Garantie für Reinheit zu billigen Preisen.

Franz Fischer & Cie., Karlsruhe,
Weingrosshandlung

Italienisches, Griechisches u. Spanisches Wein- u. Trauben-Importgeschäft.
Kellerei Neuenbürg,
Vertreter: G. Schilling, Küfermeister in Neuenbürg,
bei welchem auch Proben u. Preislisten zu haben sind.

Es genügt ein ganz kleiner Zusatz von **MAGGI** um augenblicklich jede, auch nur mit Wasser und Einlagen hergestellte Suppe, überraschend gut und kräftig zu machen. Zu haben bei **Karl Bechtle, Kolonialwaren in Herrenalb.**

Liederfranz Neuenbürg.
Zum Besuch der Fahnen-Weihe des Gesang-Vereins Freundschaft Unterreichenbach-Dennjacht morgen Sonntag den 10. Juli werden die Mitglieder eingeladen. Abfahrt 9.16 vorm. Sammlung bei Karcher.

1896er Weiß-Wein
in beliebigen Quantitäten,
offeriere fortwährend zu 30 S per Liter.
Chr. Rothfuss,
Weinhandlung,
Neuenbürg.

EYACH
Sprudel ist das beste Tafelwasser.
In stets frischer Füllung zu haben bei
Fr. Schofer z. goldenen Ochsen
in Pforzheim.
Dr. Richard Gerstner
in Ettlingen i./B.

Sehr angenehm
ist ein zarter, weißer, rosiger Feint sowie ein Gesicht ohne Sommerprossen und Hautunreinigkeiten, daher gebrauche man:
Bergmann's
Silienmilch-Seife
von Bergmann & Co. in Radebeul-Dresden. à St. 50 S bei **Carl Mahler** und **Albert Neugart.**

Aus Stadt Bejert und Umgebung.

* Neuenbürg, 7. Juli. Die neueste Beleuchtungsart durch Acetylen gas wird jetzt auch hier anschaulich gemacht, und zwar hat die Gesellschaft für Heiz- und Beleuchtungsweesen in Heilbronn im Gasthaus zum „Abler“ dahier die Einrichtung dieser Beleuchtung getroffen, damit sich Jedermann von der Intensität des Lichts gegenüber anderen Beleuchtungsarten überzeugen kann. Das Acetylen gas wird mittels besonderen, sinureich konstruiereten Apparats hergestellt. Zur näheren Erläuterung der Sache wird darüber Folgendes mitgeteilt: Ganz abgesehen von dem wirklich schönen Licht, welches nicht mit Unrecht das Licht der Zukunft genannt werden kann, ist es auch die eigenartige Weise der Gaserzeugung. Bekanntlich wird das Acetylen gas aus Carbid erzeugt. Einfaches Aufgießen von Wasser auf Carbid, oder umgekehrt, Carbid in Wasser fallen lassen, erzeugt Acetylen gas. Anscheinend glaubten viele Erfinder die Frage eines Apparats zur Herstellung des Acetylen gas gelöst zu haben. Die vielen nachteiligen Resultate von praktischen Einrichtungen für Acetylen

beweisen jedoch, daß die Konstrukteure der Apparate die chemischen Eigenschaften des neuen Gases nicht berücksichtigten und nicht beobachteten, daß, wenn sich eine Beleuchtung einführen soll, die Apparate so beschaffen sein müssen, daß jeder Laie damit umgehen kann. Alle diese nachteiligen Faktoren sind bei dem Apparat des Herrn Burghard zum „Abler“ geschickt umgangen oder berücksichtigt, denn eine einfachere Bedienung und Sicherheit des Betriebs läßt sich von keiner Erzeugung einer anderen Beleuchtungsart denken. Der Apparat, welcher von der Gesellschaft für Heiz- und Beleuchtungsweesen in Heilbronn a. N. geliefert wurde, dürfte dazu berufen sein, dem Acetylenlicht seine verdiente Stellung zu verschaffen und einem längst ersehnten Bedürfnis, auf den Plätzen, wo noch eine schlechte Beleuchtung ist, abzuhelfen. Was bisher bei allen Acetylenapparaten mit Recht gefürchtet werden mußte, die Explosions- und Feuergefährlichkeit, fällt bei dem Heilbronner Apparat vollständig weg; man kann ohne jede Gefahr selbst mit offenem Licht beim Apparat hantieren, wovon man sich an Ort und Stelle selbst überzeugen möge.

Gräfenhausen, 8. Juli. Jakob Glauner und dessen Ehefrau von hier feierten gestern, am 7. Juli, ihre goldene Hochzeit. Der Jubilar steht im 76., die Jubilarin im 73. Lebensjahr. Beide sind noch rüstig und munter. Möge ihnen im Kreise ihrer Kinder und Enkel noch ein langer, froher Lebensabend beschieden sein.

Berneck, 6. Juli. Der gestrige Markt war stark befahren mit Vieh und überhaupt ziemlich stark besucht, obgleich in den Waldorten überall die Heuernte noch nicht beendet ist. Auswärtige Käufer, besonders badische Mastochsenhändler waren in größerer Zahl anwesend und machten manche Einkäufe, auch sonst wurde lebhaft gehandelt. Der Schweinemarkt war nur mäßig befahren, und ging der Handel nicht besonders lebhaft bei seitherigen Preisen.

Pforzheim, 7. Juli. In einer der letzten Sitzungen des Stadtrats wurde nunmehr endgültig beschlossen, die Häuser Calwerstraße 48 (früher Klingel'sches Haus) und Lindenplatz 2 (früher Bieber'sches Haus) im Oktober dieses Jahres niederzureißen und gleichzeitig, nachdem mit der Groß-, Wasser- und Straßenbauaktion ein Einvernehmen darüber jetzt erzielt ist, die

Julius Schraders Kunstmoßsubstanzen
in Extraktform
geben den besten Hausrant (Kunstmoß) und kommt das Liter des vorzüglichen Getränkes auf nur ca. 7 Pfg. Portion zu 150 Liter (ohne Zucker) M. 3.20.
Julius Schrader, Feuerbach-Stuttart
In Neuenbürg: Apotheke; Herrenalb: Apotheke; Gernsbach: Fr. Lng.

Chr. Schill
San-Unternehmer
in Wildbad
empfiehlt waggonweise ab Fabrik und im Einzelverkauf ab Lager Bahnhof hier
bei billigster Berechnung:

Doppelfalzziegel,
(Patent Ludowici)
gew. Ziegel u. Schindeln,
ka. Portlandement
(Schifferdecker u. Söhne, Heidelberg),
Sacksteine
in allen Sorten und
Kaminsteine,
Schwemmsteine,
10, 12, 14 und 16 cm breit,
feuerfeste Sacksteine und
Platten,
Steinengröhren in allen
Cementröhren Lichtweiten,
gemahlener Schwarzkalk
in Säden,

Carbolinum,
Dachpappen,
hohle Gewölbsteine
aus einem Stück Thon, bei ganzen Waggonladungen Preise entsprechend billiger.

Für Rettung v. Trunksucht
verwendet Anweisung nach 22-jähr. approbierter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen, keine Berufsstörung. Briefen sind 50 S in Briefmarken beizufügen. Man adressiere: „Privat-Anstalt Villa Christina bei Säckingen Baden.“

Gewerbeverein Neuenbürg.
Montag den 11. ds., abends 8 Uhr.
Monats-Versammlung
im Lokal.
Besprechung der Postverbindung mit Herrenalb.

Dr. Thompson's
Seifenpulver

ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste

Waschmittel
der Welt.
Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“ und die Schutzm. „Schwan.“
Niederlagen in Neuenbürg: Carl Blüxenstein, Carl Mahler, Albert Neugart.

Neuenbürg.
Gottesdienste
am 5. Sonntag nach Trinitatis, den 10. Juli,
Predigt vorm. 10 Uhr (1. Petri 3, 8-15; Lied Nr. 217); Stadtvikar Lößel.
Nachmittags 1/2 Uhr Christenlehre mit den Töchtern. Dertelbe.



Regulierung der oberen Augasse zwischen Werderbrücke und Wachtelsteg durchzuführen.
Neuenbürg, 9. Juli. (Schweinemarkt.)
Zugeführte 70 St. Milchschweine wurden zu 21 bis 29 M per Paar alle verkauft.

Deutsches Reich.

Die Rede, welche der amerikanische Botschafter am Berliner Hofe, White, in Leipzig bei der Feier des amerikan. Unabhängigkeitstages der dortigen amerikan. Kolonie gehalten hat, wird hoffentlich im Vaterlande des Herrn White recht viel Beachtung finden. Denn klar und eindringlich hat er hierbei den chauvinistischen Elementen unter dem amerikanischen Volk nachgewiesen, wie ungerechtfertigt deren Auffassung von einem angeblich in weiten Bevölkerungskreisen Deutschlands bestehenden Uebelwollen gegen Amerika und die Amerikaner sei, einer Aufklärung der Landsleute Mr. White's, die in der That auch recht notwendig war. Bemerkenswerter Weise sollte der Botschafter in seiner Kundgebung auch der vollkommen loyalen Haltung der deutschen Regierung gegenüber der Union in deren Krieg mit Spanien unbedingte Anerkennung, ein erfreulicher Beweis, daß man wenigstens in den amtlichen amerikanischen Kreisen die Verdächtigungen Deutschlands in gewissen Kreisen der amerikan. Nation nicht teilt.

Im ganzen deutschen Reich beschäftigen sich die Blätter noch immer vorwiegend mit Betrachtungen über die Ergebnisse der Reichstagswahlen, das Verhalten einzelner Parteien zu einander u. s. w. Zu ändern vermögen derartige Mißbilde nichts, und wenn eine Partei der andern Vorwürfe macht, so kommt dabei auch für die Zukunft nicht viel heraus. Interessant ist aber, daß die Frankfurter Ztg. eine Revision der Reichstagswahlen, wie sie meint, in fortschrittlichem Sinne, für nötig hält und dabei die Proportionalwahlen empfiehlt. Ein solcher Vorschlag scheint um so mehr verfrüht, als in Deutschland noch keine Erfahrungen mit der Proportionalwahl gemacht worden sind. In Württemberg will sie die II. Kammer bekanntlich einführen und auch die Regierung, aber die I. Kammer hat ihr entscheidendes Wort darüber noch nicht gesprochen. Wenn aber sogar die demokratische Frankfurter Ztg. ein Gefühl dafür bekommt, daß den Minderheiten auch ein Recht eingeräumt werden soll, parlamentarisch vertreten zu sein, so giebt das Blatt damit zu, daß das jetzige Reichstagswahlrecht eine Unterdrückung der Minderheit bedeutet. Unter ganzes Wahlrecht wird aber so lange ein Unrecht bleiben, als man die Wähler nach geographischen Begriffen zusammenpfercht, anstatt sie nach Berufsclassen wählen zu lassen. Die Berufsclassen als solche hat ein Recht zu existieren, ob sie nur 10000 Angehörige hat oder 2 Millionen und wenn jeder Berufsclassen zu ihrem naturgemäßen Recht verholten werden soll, dann sollte auch jede Berufsclassen eine gleich große Anzahl von Abgeordneten wählen dürfen. Bei der Berufsclassenwahl hören auch die ärgerlichen Wahlbeeinträchtigungen auf und jedermann kann, wie das bei dem wichtigsten bürgerlichen Recht eigentlich selbstverständlich sein sollte, offen und wenn nötig, sogar schriftlich mit Namensunterschrift abstimmen. Bemerkenswert in dem Artikel der Frankf. Ztg. ist auch das, daß das Blatt die Stichwahlen verwirft, während die schwäbische Volkspartei dieselbe unter allen Umständen aufrecht erhalten wollte.

Württemberg.

Der württ. Landtag, der diesmal eine ungewöhnlich lange Zeit versammelt war, ist am letzten Dienstag endlich verlagert worden. Von wichtigen Gesetzesvorlagen hat er eigentlich nur eine einzige zustande gebracht, das Wasserrechtsgesetz. Bezüglich des Einkommensteuergesetzes konnte sich die II. Kammer mit der I. Kammer nicht in allen Punkten einigen. Das Ortsvorstehergesetz und die Verfassungsrevision sind von der I. Kammer nicht mehr zur Verhandlung gelangt. Sehr ärgerlich sind eine Reihe von Staatsbeamten darüber, daß das ihnen längst versprochene Gehaltsaufbesserungsgesetz von der Kammer der Abgeordneten gar nicht mehr in Beratung genommen wurde. Der Abg. Bey in Heilbronn hatte öffentlich angekündigt, er

wolle die Regierung über die Heilbronner Vorgänge vom 24. und 25. Juni interpellieren, und das hätte immerhin eine interessante halbe Stunde in der Kammer der Abgeordneten gebracht. Herr Bey hat aber offenbar dem Rat seiner einsichtigeren Parteigenossen Folge geleistet und seine Interpellation nicht eingebracht mit der überaus drolligen Motivierung, daß, bis die Regierung im nächsten Spätherbst Zeit fände, die Interpellation zu beantworten, die Gerichte bereits ihr Urteil gegen die in den Heilbronner Unruhen Verhafteten gesprochen hätten. Aber die Regierung, bezw. der Herr Minister des Innern, hätte ohne Zweifel die Interpellation sofort beantwortet, und es ist wirklich schade, daß diese Angelegenheit nicht im Landtag zur Besprechung gekommen ist. Ein kleiner Teil der württ. Presse giebt sich nämlich Arm in Arm mit der sozialdemokratischen „Schwäbischen Tagwacht“ die freilich vergebliche Mühe, die Heilbronner Tumulte allen möglichen anderen Leuten zur Schuld zu schreiben, nur nicht den wirklichen Schuldigen, von denen ein Teil hinter Schloß und Riegel sitzt und seiner Aburteilung entgegen sieht. Auch wegen der Unruhen in Göppingen sind im Ganzen 8 Personen verhaftet und werden gleichfalls ihre entsprechende Strafe erleiden. Seltsam ist es, daß man die Stadt Heilbronn als solche für beschimpft erachtet, weil der Welt bekannt gegeben wurde, daß in Heilbronn wohnende Sozialdemokraten, die wohl auch vielfach nicht geborene Heilbronner sind, wüste Skandale aufgeführt haben. Mit einzelnen Heilbronner Leuten scheint überhaupt eine vernünftige Diskussion nicht mehr möglich zu sein. In ihrem Parteitanatismus stellen sie die offenkundigsten Thatfachen auf den Kopf und behaupten beispielsweise, erst das Erscheinen des Oberbürgermeisters Hegelmaier vor dem arg gefährdeten Rathaus habe die eigentlichen Exzesse hervorgerufen, während der in diesem Fall gewiß unverdächtige Berichterstatter der „Frankf. Ztg.“ gleich in der Nummer 174 vom 26. Juni ausdrücklich konstatierte, daß das Einwerfen der schönen Fenstercheiben im Ratskeller schon im Gang war, als die Feuerwehr zur Hilfe gerufen wurde. Außer dem verfloffenen Reichstagsabg. Haag scheinen in Heilbronn offenbar noch einige Leute zu wohnen, welche ihr Pensum hinter sich haben. Die in Aussicht stehenden Gerichtsverhandlungen gegen die Aufrührer in Heilbronn und Göppingen werden aber hoffentlich die ganze Wahrheit zu Tage fördern.

Stuttgart, 8. Juli. Der „Staatsanz. f. Württemberg“ ist in der Lage, heute die vom K. Oberamt Heilbronn (Oberamtmann Reg.-Rat Maier) an das K. Ministerium des Innern erstatteten Berichte über die Ordnungstörungen, welche in Heilbronn in der Nacht vom 24./25. Juni stattgefunden haben, veröffentlichen zu können. Dieselben schildern die Vorgänge in der Krawallnacht sehr eingehend und es wird darin begründet, daß die Behörden alle Mittel an Geduld und Rücksichtnahme erschöpften, bevor zur Inanspruchnahme des Militärs geschritten wurde.

Heilbronn, 8. Juli. Gestern ist es gelungen, die zwei Mithäter, welche am vergangenen Sonntag nachts einen Schuhmann in der äußeren Rosenbergsstraße schwer mißhandelt haben und sofort flüchtig wurden, festzunehmen. Der eine ist ein Schuhmacher namens Heilemann aus Owen, der andere ein Fabrikarbeiter Gayer aus Heidenheim.

Heilbronn, 3. Juli. Zu was allem nicht die Ansichtspostkarten ausgenützt werden! Laut einer Anzeige in der „Kardarzeitung“ erscheinen nämlich in einem hiesigen Verlage „Krawall-Postkarten.“

Ausland.

Der Untergang der „Bourgogne“. Als am 30. Januar des Jahres 1895 in der Frühe der herrliche transatlantische Dampfer des Norddeutschen Lloyd, „Elbe“, im Armeekanal unweit Lowestoft infolge eines Zusammenstoßes mit dem kleinen englischen Kohlendampfer „Crathie“ gesunken war, ging ein Schrei des Entsetzens durch die Welt. Von 353 Menschenleben, die

diesem großen sicheren Schiffe anvertraut worden waren, gingen 333 zugrunde, mit ihnen der Kapitän Curt v. Sössel, und nur 20 konnten, wie durch Zufall, gerettet werden. Seit 15 Jahren, seit dem Untergang der „Cimbria“, war die deutsche Handelsmarine und überhaupt seit lange die gesamte Handelsmarine der Welt nicht von einem so furchtbaren Unglück betroffen worden. Das „Elbe“-Unglück wird weit übertroffen durch das Unglück, welches durch den Untergang des französischen Dampfers „La Bourgogne“ angerichtet worden ist. Die zwischen Havre und New-York verkehrende „Bourgogne“ selbst war ein schönes ståtliches Schiff, welches schon zahllose Ozeanfahren glücklich bestanden hatte. Ihre letzte Fahrt hatte sie am 18. Juni in Havre angetreten, und die Rückreise von New-York, die ihre Todesfahrt werden sollte, am 2. Juli. Am 4. Juli abends sank sie 60 englische Meilen südlich von Sable Island, der kleinen Insel östlich von Halifax in Canada. Nach der Darstellung des überlebenden Kapitäns der „Cromartysire“ trifft die Leitung der „Bourgogne“ die Schuld an dem Zusammenstoß mit diesem Schiffe. Die „Bourgogne“ ist trotz der Nebelhornsignale der „Cromartysire“ bei dem dichten Nebel scharf gefahren und hat das kleinere Schiff überfahren, sodaß dieses selbst steuerlos wurde. Bei dem Untergang der „Elbe“ lag die Schuld an dem englischen Kohlendampfer „Crathie“, dessen Wachen geschlafen und also die Signale der „Elbe“ weder gesehen noch gehört hatten; die „Crathie“ fuhr der „Elbe“ mit voller Fahrt in die Seite, und zwar bei nebellosem Wetter. Der Nebel entschuldigt bei dem Fall der „Bourgogne“ vieles, doch scheint es fast, als habe man an Bord des untergegangenen Schiffes die Warnsignale des dort fahrenden kleinen Schiffes nicht beachtet. Der Nebel trägt vielleicht auch die Schuld, daß die „Bourgogne“ von ihrem Kurs ab gekommen ist.

Die Holländer müssen sich auf Sumatra immer wieder mit den kriegerischen Chinesen herumschlagen. Chinesische Streikräfte griffen die holländische Niederlassung Edi an, wurden jedoch zurückgeworfen und gegen Edi zurückgedrückt; die Feinde sollen hiebei allein an Toten 110 Mann verloren haben, den eigenen Verlust geben die Holländer auf 15 Verwundete, unter ihnen ein Offizier, an. Oberst v. Heuß ist mit einem Bataillon von Edi zur Verfolgung der geschlagenen Chinesen abgegangen.

Havanna, 7. Juli. Marshall Blanco erwiderte auf das telegraphische Ersuchen des Erzbischofs von Santiago um Uebergabe der Stadt: Kapitulation unmöglich. Wir sind Nachkommen der unsterblichen Verteidiger von Saragossa.

Santiago.

Der erste Erfolg der Amerikaner in dem Kriege gegen Spanien war die Vernichtung der kleinen spanischen Flotte in der Bucht von Manila durch den Admiral Dewey. Es war ein großes Heldenthat, da die spanische Flotte nur aus kleinen, meist hölzernen Schiffen bestand, zu deren Vernichtung ein Panzer genügt hätte. Die Folge aber war, daß nun der Aufstandsführer Aguinaldo die Bekämpfung der spanischen Truppen zu Lande organisieren und der Fall von Manila erzwungen werden konnte. Inzwischen sind auch die amerikanischen Truppen-Transporte angekommen, sodaß das Schicksal Manilas besiegelt ist.

Seit dem Seegefecht des Admirals Dewey hatte der Krieg keine besondere Waffenthat mehr gebracht. Zwar ist das Einlaufen des spanischen Geschwaders unter Cervera in den Hafen von Santiago de Cuba als ein Heldenthat gepriesen worden, in Wirklichkeit aber war es nur ein Glücksfall, daß Cervera bei seiner Fahrt nach Cuba dem ihm auflauernden amerikanischen Geschwader unter Sampson entgangen war. Von da ab richtete sich alle Spannung darauf, ob es Sampson gelingen werde, in die stark besetzte Bucht von Santiago einzudringen. Die Amerikaner zogen ihre besten Schiffe auf der Höhe von Santiago zusammen, es gelang aber nicht, die beiden den Eingang zum Hafen schützenden Forts zu zerstören.

Nur ein gleichzeitiger Angriff zu Lande bot Aussicht auf Erfolg. Mit großer Energie wurde der Transport von 17000 Mann von der Küste



Floridas nach Santiago bewerkstelligt. Die ersten Landungsversuche westlich vom Hafen mißglückten, darauf gelang es unter Mitwirkung der Insurgenten unter Garcia, die Truppen Chastiers östlich vom Hafen ans Land zu setzen. Obgleich Klima, schlechte Wege, bergiges Gelände die größten Schwierigkeiten bereiteten, drang Chastier doch bis zu den Höhen von Santiago vor. Hier wurde in der vorigen Woche erbittert gekämpft. Die Amerikaner selbst gaben ihre Verluste auf 1000 Mann an, wahrscheinlich aber werden noch mehr den spanischen Kugeln und Fieberkrankheiten erlegen sein. Am Sonntag noch schien es, als ob alle diese Anstrengungen vergeblich gemacht seien. Die Stadt Santiago selbst erwies sich als sehr stark befestigt, die Besatzung focht äußerst tapfer, 6000 spanische Soldaten unter Pando rückten vom Norden her zum Entsatz heran.

Da machte Cervera, dessen Schiffe den Kampf zu Lande unterstützt hatten, den Versuch, aus dem Hafen zu entkommen, einen Versuch, der mit der Vernichtung des gesamten Geschwaders auf hoher See und an den Küsten endigte. Cervera ist mit 1300 Mann in die Gefangenschaft der weit überlegenen Schiffsmacht Sampsons geraten. Nunmehr wird auch die Stadt Santiago nicht mehr zu halten sein; am 6. Juli sollte das Bombardement auf die Stadt beginnen, falls sie sich bis dahin nicht freiwillig ergeben habe.

Unterdessen segelt ein spanisches Geschwader unter Camara durch das rote Meer — nichts kann besser die Planlosigkeit der spanischen Kriegführung veranschaulichen. Statt seine Seemacht zusammenzuhalten und zu vereinten kräftigen Vorstößen zu benutzen, hat Spanien sie verzettelt. Persönliche Tapferkeit vermag solche Mängel der Kriegführung und die überall hervortretende Unterwertigkeit des Schiffs- und Artillerie-Materials nicht zu ersetzen. Scheint es doch Cervera nicht einmal gelungen zu sein, ein einziges Schiff der feindlichen Flotte ernstlich zu beschädigen. Ob nach dieser neuen Niederlage der Spanier Friedens-Verhandlungen in Gang kommen werden, — wer weiß es? In Madrid selbst versichert man, daß der Krieg mit allen Kräften trotz alledem fortgesetzt werden müsse, hänge doch der Besitz von Kuba von dem Besitze der Stadt Havana ab und stände hier noch eine Armee von mindestens 100 000 Mann! Aber ohne Schlachtflotte wird Spanien nicht aus den Niederlagen herauskommen, und die hat es nicht.

Unterhaltender Teil.

Das Fräulein von Harlaß.

Novelle von Waldemar Berndt.
(Fortsetzung.)

Es war, als könne man sich diese so elegant und doch auch so behaglich ausgestattete Stube ohne das schöne, junge Weib gar nicht denken, als gehöre sie hierher wie die gültige Fee im Märchen in ihren Zauberpalast. Das Blond ihrer reichen, glänzenden Locken stimmte vortrefflich zur Grundfarbe dieses Raumes, dem zarten Himmelblau, und ebenso harmonierte das hellgraue, mit rosa Schleifen besetzte Kleid vollkommen mit demselben. Wer sie so sitzen sah, dieses jugendfrische Weib, der mußte bewundernd gestehen, daß es ein vollkommeneres Bild süßen Glückes kaum geben konnte.

Hermine war glücklich; seit jenem Tage, wo der Baron sich im Drange der Leidenschaft vergessen hatte, war jeder Mißton zwischen ihnen verschwunden, und inniger denn je betete der glückliche Gatte sein junges Weib an.

Eberstein war heute der Einladung des Herrn von Rothenfels zur Jagd gefolgt, Hermine hatte ihn noch bis zum Wagen begleitet und ihm zugewinkt, so lange sie ihn zu sehen vermochte. Auch ihr Gatte grüßte noch aus der Ferne die zurückbleibende Frau; er hatte sich im Wagen erhoben und ließ das Taschentuch in seiner Hand in den frischen Morgen hinauswehen, als sei es das Banner ungetrübten ehelichen Glückes, das Wahrzeichen, daß er an sie denken werde, wenn er auch nicht in ihrer unmittelbaren Nähe weile.

Die Baronin sah nach der Uhr, deren Zeiger auf die erste Vormittagsstunde wiesen. Sie legte ihre Arbeit sorgfältig zusammen, paßte

sie in das elegante Arbeitskörbchen und stellte dasselbe auf ein Tischchen in der Ecke; dann trat sie vor den Spiegel und strich mit der Hand durch die Locken, ordnete hier und da eine Schleife an ihrem Anzug und langte sich den Sonnenschirm, um eine Promenade durch den Park zu unternehmen.

Aber in dem Augenblick, als sie in den Gartensalon und durch diesen ins Freie gelangen wollte, trat der Lakai ins Zimmer und meldete den Rittmeister von Pläß. Hermine erschrak, daß ihr die Glieder zitterten, und winkte dem Diener heftig, um ihm anzudeuten, daß sie den Besuch nicht zu empfangen wünsche, aber noch ehe sie verstanden worden war, trat der Offizier bereits ins Gemach; er pflegte stets dem anmeldenden Diener auf dem Fuße zu folgen, in der Voraussetzung, daß er doch nicht zurückgewiesen werde.

„Verzeihung, gnädige Frau, konnte mir aber nicht verjagen, Sie in Ihrer Einsamkeit zu trösten,“ begann er in dem ihm eigenen affektierten Ton.

„Sie hier, Herr Rittmeister?“ unterbrach Hermine mit dem Ausdruck des Befremdens, „ich vermutete Sie in Rothenfels zur Jagd?“

„War auch geladen, gewiß!“ versetzte er, „zog es aber vor, mich als unwohl zu entschuldigen, um zu Ihnen zu eilen und Ihnen meine unbegrenzte Verehrung zu Füßen legen zu können.“

„Dazu hätte sich ohne Zweifel zu einer schidlicheren Zeit Gelegenheit gefunden,“ entgegnete die Baronin kühl. „Der Moment, wo mein Gatte abwesend ist, ist jedenfalls sehr schlecht gewählt.“

„Gerade das bestimmte mich, Sie heute aufzusuchen. Ihr Herr Gemahl bewacht Sie mit Argusaugen, alle meine Bemühungen, Sie einmal unter vier Augen zu sprechen, scheiterten. Heute endlich ist mein heißester Wunsch erfüllt, zürnen Sie nicht, gnädige Frau, konnte nicht anders, mußte zu Ihnen, wäre sonst vor Sehnsucht vergangen.“

„Mein Herr — diese Sprache — —“

„O, ich weiß, daß ich viel gewagt, aber rechne auf Ihre Verzeihung und Ihr Mitleid. Weiß nicht, wo ich die Augen gehabt, daß nicht Ihnen Herz und Hand angeboten, als es noch Zeit war, daß mir Baron von Eberstein zuvor kommen und einen Heiratsantrag machen ließ. Jetzt erst, wo zu spät, habe ich erkannt, welch ein Juwel Sie sind, gnädige Frau, wie beneidenswert Ihr Gatte ist, der Sie sein eigen nennen darf.“

Eine tiefe Röte des Unwillens stieg in das schöne Antlitz der jungen Frau.

„Wer giebt Ihnen ein Recht, mich zu beleidigen?“ rief sie mit bebender Stimme, „habe ich Ihnen jemals Veranlassung geboten, mich zu beschimpfen?“

„Nicht so, gnädige Frau; ist es eine Beleidigung, einer Dame zu sagen, daß man sie hochschätzt?“

„Kein Wort weiter, Herr Rittmeister, verlassen Sie dieses Haus oder ich rufe um Hilfe!“ fiel die Baronin ein und eine Energie sprach aus ihren Worten, die man dieser sanften Frau nimmermehr zugetraut hätte.

„Ich war auf Ihren Born gefaßt, weiß ich doch, daß Sie Herrn von Eberstein, obgleich Sie sein Kind sein könnten, herzlich zugethan sind. Aber die Flitterwochen vertauschen, gnädige Frau, und die Ernüchterung bleibt nicht aus. Früher oder später wird die Erkenntnis kommen, daß Sie zu jung, zu lebensfroh sind, um auf die Dauer an der Seite eines so ungleich älteren Mannes glücklich sein zu können, daß es eine Sünde an der Gesellschaft ist, wenn Sie sich mit Ihrem Gemahl hier auf dem einsamen Dorfe einsperren, anstatt als Stern erster Größe in den Salons und vornehmen Circeln der Residenz zu glänzen. Und dann Ihre aufmunternden Zeilen, Frau Baronin, Ihre kurzen und doch so lebenswürdigen Grüße! Ich müßte ein Barbar, ein Zulufasser sein, wollte ich alldem gegenüber unempfindlich bleiben!“

Hermine horchte hoch auf.

„Schriftliche Grüße — von mir?“ fragte sie aufs Höchste gespannt.

Der Offizier legte die Hand aufs Herz.

„Hier — hier ruhen diese Kleinode und sie

werden mich begleiten, so lange ich atme,“ jagte er mit pathetisch erhobener Stimme, „nichts soll mich fortan von ihnen trennen. Brauchen sich deren nicht zu schämen, gnädige Frau, noch weniger sie verleugnen, sind ja der Ausdruck eines unbefriedigt gebliebenen Herzens, eines nach wahrer Liebe sich sehnenenden Frauengemüths. Sie haben mein Innerstes erkannt, haben meine Blicke richtig beurteilt, haben mir, dem zaghaft Zweifelnden, Mut gemacht, dürfen sich nicht wundern, wenn jetzt der Funken, den sie entzündet, zur hellen Flamme angefaßt ist, hoch emporlodert in nicht zu bändigenden Gluthen.“

Das junge Weib stand sprachlos, der Rittmeister aber sank auf die Knie und erfaßte ihre beiden Hände.

„Ja — ich vermag es nicht länger in mir zu verschließen, sterbe sonst vor Liebe,“ fuhr er fort, mit heißen Blicken zu der Baronin aufschauend, die wie gelähmt schien und unfähig war, ihm ihre Hände zu entziehen. „Es muß endlich gesagt sein, daß ich Sie anbe — —“

(Fortsetzung folgt.)

Ueber ein Geschenk des Sultans an Kaiser Wilhelm berichtet der Konstantinopeler der „Frl. Ztg.“ Er hat dort aus dem Patriarchat erfahren, daß der Sultan ein 3000 Meter im Geviert umfassendes Landstück außerhalb Jerusalems bei Zion angekauft, um es dem Kaiser Wilhelm zu übergeben. Es soll dort ein Kloster für die deutschen Franziskaner erbaut werden.

Wien, 1. Juli. Eine ganz besondere Ansicht von einer Ansichtskarte hatte ein heiliger Kutscher. Das „Neue W. Tagbl.“ berichtet darüber: „Ein Kutscher hatte seinem früheren Herrn auf einer offenen Korrespondenzkarte geschrieben: „So sein a Affenschädel, daß es wissen.“ — „Wie kamen Sie dazu, dergleichen auf eine offene Karte zu schreiben?“ fragte der Richter — „Na, i hab' m'r denkt: schreibst' ruhig a Ansichtskarten; das is' hiazt so Brauch.“ Der Richter hielt dem Geklagten das corpus delicti, eine gewöhnliche Korrespondenzkarte, hin. — „Wiejo Ansichtskarte?“ — „Na ja, wos denn? Was da auf dera Karten steht, is' men Ansicht über eahm, dös därf'n S' m'r glaub'n.“ Diese neueste „Ansichtskarte“ erzielte einen Preis von fünf Gulden.“

Telegramme.

Madrid, 8. Juli. Für alle zukünftigen Möglichkeiten wird das Heer auf 150 000 Mann Infanterie, 14 000 Mann Kavallerie, die Batterien werden auf acht Geschütze gebracht; mit Carabineros und Gendarmerie soll das Heer bis zum 15. Juli 200 000 Mann stark sein. Alle Verbindungen mit Cuba sind unterbrochen. Die Minister sind sich über das große Problem, ob Krieg oder Frieden, noch nicht schlüssig. In beiden Fällen aber erscheint eine Krise unvermeidlich, da unter ihnen zu große Meinungsverschiedenheiten herrschen.

Wien, 8. Juli. Eine Pariser Zeitschrift der „Polit. Corr.“ betont, daß für Spanien es mehr als bedenklich wäre, den aussichtslosen Widerstand fortzusetzen. Die spanische Regierung sollte den Wunsch nach Frieden irgendwie kundgeben. Amerika werde einer Vermittlung der Mächte nicht unfreundlich begegnen, zumal die Union Cuba nicht annectieren wolle und Spanien bereit sein dürfte, die Unabhängigkeit der Insel anzuerkennen. Das Pariser Kabinett sei nicht abgeneigt, zur Vermittlung beizutragen.

Ismaïlije (Suezkanal), 8. Juli. Das spanische Geschwader des Admirals Camara liegt seit gestern Abend 5 Meilen von Suez vor Anker; es fährt durch den Kanal zurück, um nach Spanien zurückzulehren.

Paris, 8. Juli. Dem Vernehmen nach beschäftigt sich der Marineminister mit dem Studium der finanziellen Mittel, um einen Kredit von 160 Millionen zu schaffen, der für die Arbeiten für die Erneuerung, bezw. Weiterentwicklung der Kriegsflotte bestimmt ist.

Boston, 8. Juli. Von den Ueberlebenden der „Bourgogne“ sind 162 hier eingetroffen.